

## Zwei Ansätze zu einer zukunftsfähigen Entwicklung: Mäßigung und Große Transformation

**Thomas Vogel (2018): Mäßigung.**

**Was wir von einer alten Tugend lernen können**

München: ökom verlag, ISBN 978-3-96238-065-6,  
192 Seiten, 17,00 €

**Uwe Schneidewind (2018): Die Große  
Transformation. Eine Einführung in die Kunst  
gesellschaftlichen Handelns**

Frankfurt a.M.: Fischer Verlag, ISBN 978-3-596-70259-6,  
520 Seiten, 12,00 €



Angesichts der immer sichtbarer werdenden ökologischen Grenzen unseres Planeten Erde erhoffen sich umweltbewusste Bürger/innen, Politiker/innen, Umweltaktivisten/innen und nicht zuletzt auch die Lehrkräfte, die im Bereich der politischen Bildung tätig sind, von der Wissenschaft tragfähige Lösungsansätze zur Bekämpfung der ökologischen Krise. Mit „Mäßigung“ und „Die Große Transformati-

on“ werden zwei Neuerscheinungen vorgestellt, die zwar unterschiedliche Vorgehensweisen beschreiben, aber beide Ansätze fordern in den Industrieländern eine Änderung der Lebensstile.

Das Nachdenken über Mäßigung als eine Voraussetzung für Glück und Zufriedenheit hat in der Philosophie eine lange Tradition. Sokrates soll nach einem Bericht von Diogenes Laertius beim Anblick eines reichhaltigen Warenangebots auf den Marktständen zu der Erkenntnis gekommen sein: „Wie zahlreich sind doch die Dinge, deren ich nicht bedarf.“ Platon zählte Mäßigung neben Weisheit, Tapferkeit und Gerechtigkeit zu den vier Kardinaltugenden. Mäßigung stand für ihn der ungezügelter Begierde gegenüber. Aristoteles siedelt die Tugend der Mäßigung zwischen dem Zuviel und dem Zuwenig an. Die Tugend der Freigiebigkeit steht für ihn zwischen den beiden Lasten Verschwendung und Geiz.

Als vielfach angeführtes Vorbild für Mäßigung und Bedürfnislosigkeit gilt Diogenes von Sinope. Er lebte der Überlieferung nach in einer Tonne und nach seiner Überzeugung waren lediglich die Grundbedürfnisse Nahrung, Kleidung, Behausung und Sexualität von Bedeutung. Für ihn konnte nur der Mensch wahrhaftig glücklich sein, der sich von äußeren Bedürfnissen löst.

Thomas Vogel, Professor für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt bildungstheoretische Fragestellungen im Zusammenhang der gegenwärtigen Naturkrise an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, führt in seinem Essay

„Mäßigung“ neben den genannten Beispielen aus der Antike noch weitere Philosophen an, die für Mäßigung als ein lebensphilosophisches Prinzip plädiert haben. Immanuel Kant z.B. sei skeptisch gewesen, ob der Mensch zur Mäßigung fähig sei, da es dem Menschen schwer falle, die Anhäufung von Besitz zu stoppen. Der Autor selbst zieht aus seiner Erörterung anthropologischer Sichtweisen auf die Frage, ob sich der Mensch mäßigen kann, das Fazit: „Es gehört also nicht zum Wesen, aber durchaus zum Potenzial des Menschen, sich zu mäßigen.“ (S. 51)

Laut Thomas Vogel spielen auch in den großen Weltreligionen Mäßigung und Bescheidenheit eine zentrale Rolle. Hierbei würden die Tugenden in allen Religionen dieselbe Funktion erfüllen: Es gehe um die Stärkung der gemeinschaftlichen Bindung der Gläubigen durch Verzicht und um die konzentrierte Hinwendung zu einem Gott.

Mäßigung kommt nach Auffassung des Autors angesichts der gegenwärtigen Zerstörung unserer Lebensgrundlagen eine entscheidende Rolle zu. Angesichts der globalen ökologischen Krisen müssten wir unseren Lebensstil grundlegend ändern. „Die Philosophie der Mäßigung (kann) einzelnen Menschen wie ganzen Kulturen Anhaltspunkte für eine Umkehr liefern.“ (S. 11) Die Reflexionen zur Mäßigung würden zeigen, dass Mäßigung nicht als Widerspruch zu Lebensfreude und Glück angesehen werden müsse. Ziel der Mäßigung sei die Fähigkeit zur Selbsterkenntnis und eine Bildung, die den Menschen aufklärt, zur Selbstbestimmung befähigt und ihn dadurch von der Fremdbestimmung befreit. Erst eine ausführliche Analyse der Philosophie der Mäßigung könne zeigen, „dass die Suche nach dem rechten Maß mit dem Bemühen einer Befreiung des Subjekts verbunden ist.“ (S. 172)

Damit verteidigt sich der Verfasser zugleich gegen den Vorwurf, dass der Begriff Mäßigung nicht mehr zeitgemäß und von einer Staubschicht überzogen sei. Vielmehr kritisiert Vogel die Einführung neuer Begriffe wie Suffizienz (sufficere, lat.: ausreichen) und Minimalismus, die frag- und diskussionswürdig seien, da die philosophischen Überlegungen zur Mäßigung alles umfassen würden, was zu einer individuellen Selbstbestimmung und nachhaltigen Entwicklung zu sagen sei.

Der gut lesbare Essay „Mäßigung“ von Thomas Vogel ist ein anregender und zeitgemäßer Diskussionsbeitrag zur Bewältigung individueller Orientierungsprobleme und ökologischer Krisen. Der Autor zeigt durch den Verweis auf antike philosophische Ansätze, dass Mäßigung keine unzumutbare Einschränkung individueller Selbstentfaltung bedeutet, sondern diese geradezu fördert und langfristig sicherstellt.



In der zweiten hier vorgestellten Neuerscheinung legt Uwe Schneidewind, Präsident des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt und Energie, unter dem Titel „Die Große Transformation“ einen Entwurf vor, der für alle relevanten gesellschaftlichen Bereiche Wege und Visionen zu einer Transformation in Richtung „Nachhaltige Entwicklung“ aufzeigt.

Nachhaltiges Denken und Handeln setzt laut Schneidewind vor allem eine kulturelle Revolution voraus, die durch das Konzept der „Zukunftskunst“ gekennzeichnet sei. Als „Zukunftskunst“ bezeichnet er „die Fähigkeit von Politik, Zivilgesellschaft, Unternehmen, Wissenschaft und allen Pionieren des Wandels, grundlegende Transformationsprozesse von der kulturellen Vision der Nachhaltigkeit her zu denken und von dort institutionelle, ökonomische und technologische Perspektiven zu entwickeln.“ (S. 21) Dieser Ansatz stütze sich auf die Zuversicht, dass die Zukunft auf der Grundlage partizipativer Prozesse mitgestaltbar sei und nicht durch vermeintlich alternativlose technologische und ökonomische Dynamiken determiniert sei. Es müsse untersucht werden, ob eine Ökonomie denkbar sei, welche den Menschen ein ökologisch und sozial angemessenes Leben ermögliche, ohne die globalen ökologischen Grenzen zu überschreiten. Als wichtige Merkmale seiner Überlegungen stellt Schneidewind drei Prinzipien heraus: Der Ansatz sei integrativ, ökonomisch pluralistisch und akteursorientiert. Auf dieser Grundlage habe das Wuppertal Institut – in Anlehnung an Karl Polanyis Buch „The Great Transformation“ (1944) – ein Konzept der großen Transformation entwickelt, das einen grundlegenden Umbruchprozess in der Gegenwart erfordere. Getragen werde dieser Prozess von neuen Ideen und Wertvorstellungen. Hiermit grenzt er sich klar von marxistischen Ideen ab, nach denen die Ökonomie der zentrale Unterbau für die gesellschaftlichen Verhältnisse und insbesondere auch für die kulturellen Wertvorstellungen sei. Aus diesem Grundverständnis leitet der Autor seine Überzeugung ab, dass es um „Reformation und nicht um Revolution“ (S. 104) und „die Weiterentwicklung eines modernen globalen Kapitalismus“ (S. 21) gehe.

Als Schlüsselkonzept der Nachhaltigkeitsstrategie beschreibt Schneidewind im ersten Kapitel das Konzept der „doppelten Entkopplung“, welches technologische Öko-Innovationen mit der Diskussion über neue Lebensstile und Wohlstandsmodelle kombiniert. Die erste Art der Entkopplung sei die klassische Entkopplung des Wirtschaftswachstums vom Ressourcenverbrauch aufgrund technologischer Innovationen, die zweite Entkopplung sei die der Lebensqualität vom Wirtschaftswachstum. Letztere Entkopplung setze einen anderen Lebensstil und einen anderen Wohlstandsbegriff voraus und erhöhe die Spielräume für ein gutes Leben für zehn Milliarden Menschen innerhalb der planetaren Leitplanken. Die Kombination aus Effizienz (erste Entkopplung)

und Suffizienz (zweite Entkopplung) sei die Voraussetzung für eine erfolgreiche Große Transformation.

Das zweite Kapitel trägt die Überschrift „Arenen – Sieben Wenden für die Große Transformation“. Unter „Wenden“ versteht der Autor „grundlegende kulturelle, institutionelle, ökonomische, technologische und ökologische Systemtransformationen auf dem Weg zu einer Nachhaltigen Entwicklung.“ (S. 169) Folgende Wenden werden unter Einbeziehung aktueller Fakten und Entwicklungen detailliert vorgestellt: Wohlstands- und Konsumwende, Energiewende, Ressourcenwende, Mobilitätswende, Ernährungswende, urbane Wende und industrielle Wende. Alle diese Wenden sind laut Schneidewind eng miteinander verbunden und werden nur aus analytischen Gründen getrennt dargestellt.

Das letzte Kapitel leitet der Autor mit der Feststellung ein, dass das Buch von Optimismus getragen sei, da eine bessere Zukunft möglich sei. Das Wuppertal Institut sei überzeugt, dass sich die menschliche Zivilisation weiterentwickeln werde und mit der Herausforderung eines neu definierten globalen Wohlstands innerhalb planetarer ökologischer Grenzen umgehen könne. Ausführlich werden für die vier Akteursgruppen Zivilgesellschaft, Politik, Unternehmen und Wissenschaft zukunftsweisende Ideen und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt. Zentral sei die Rolle der Zivilgesellschaft, die Umweltverbände könnten als Mahner, Mittler und Motor die Große Transformation vorantreiben und die Kirchen könnten dieses Ziel durch die Bedeutung des Immateriellen betonen. Von den Unternehmen erwartet der Autor einen Beitrag zum Gemeinwohl, wobei, wie er an Beispielen verdeutlicht, dieser von Branche zu Branche unterschiedlich sein müsste. Die Politik solle innovative ökologische Vorschläge entwickeln und diese auf allen Ebenen umsetzen. Der Wissenschaft komme eine kritische und utopische Funktion zu; sie solle den Akteuren Orientierung und Inspiration anbieten.

Die vorstehenden Ausführungen zeigen, dass viele der vom Wuppertal Institut vertretenen Ideen und Vorschläge nicht neu sind. Gleichwohl zeigt ihr Präsident überblicksartig, zugleich aber auch fachlich detailliert auf, dass die Große Transformation zu einer Nachhaltigen Entwicklung sich auf zahlreiche Bereiche bezieht. Die durchgängig gut verständlichen Ausführungen ermöglichen es auch, Textauszüge im sozialwissenschaftlichen Unterricht einzusetzen, indem z.B. in Gruppenarbeit die verschiedenen Wenden und Akteursgruppen arbeitsteilig erarbeitet und bewertet werden.

Ein Ergebnis dieser Gruppenarbeit könnte die Frage nach den Realisierungschancen der vorgestellten Vorschläge des Wuppertal Instituts sein. Hiermit wäre man bei einer zentralen Frage der politischen Bildung angelangt, inwiefern gesamtgesellschaftlich wünschenswerte Entwicklungen angesichts der Marktmacht der privaten Unternehmen umgesetzt werden können. Ein Ergebnis einer solchen Diskussion könnte sein, dass allein Appelle an die Unternehmen, sich am Gemeinwohl zu orientieren und die Aufforderungen an Umweltverbände, Kirchen und Wissenschaft nicht reichen. Angesichts der globalen ökologischen und sozialen Bedrohungen ist nationales und internationales staatliches Handeln erforderlich.

*Ludwig Heuwinkel, Bielefeld*